

PROKLA-Redaktion

Editorial: Der nonkonformistische Intellektuelle: Gesellschaftstheorie und sozialistische Strategie

Der am 24. Februar 2022 begonnene russische Krieg gegen die Ukraine ist der vorläufige Höhepunkt einer geopolitischen Konfliktkonstellation, deren Geschichte bis in die 1990er-Jahre zurückreicht. Er verursacht enormes Leid und ist durch nichts zu rechtfertigen. Um ihn zu beenden und weitere Kriege zu verhindern, ist es entscheidend, ihn sowie die Dynamiken und Verschiebungen, die er auslöst, zu verstehen: die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Russland und der Ukraine, die Veränderungen auf den Weltenergiemärkten oder die NATO-Strategie und die viel beschworene Geschlossenheit des Westens.

Als *Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* nimmt die PROKLA gerade auch die internationalen Verhältnisse in den Blick. Sie sieht ihre Aufgabe darin, jenseits tagesaktueller Interventionen mit fundierten Analysen zu einer Welt ohne Krieg, Ausbeutung, Unterdrückung und Naturzerstörung beizutragen. In diesem Sinne haben wir die geopolitischen Entwicklungen im Allgemeinen und den Ukraine-Konflikt im Besonderen in den vergangenen Jahren immer wieder zum Thema gemacht – siehe die Hefte 181 (Geopolitische Konflikte nach der »neuen Weltordnung«), 185 (Ausnahmезustand: Barbarei oder So-

zialismus) und 201 (Die politische Ökonomie des Krieges) sowie Klaus Müllers Analyse der Ukraine in Heft 178 (frei zugänglich in unserem Archiv online unter prokla.de).

Angesichts des russischen Angriffskrieges und der (geplanten) Aufrüstung seitens der NATO-Staaten, nicht zuletzt Deutschlands, werden wir diese Analysen fortsetzen und intensivieren. Dazu nutzen wir zunächst unsere Homepage: Hier werden wir unabhängig vom vierteljährlichen Erscheinungsrhythmus unserer Hefte auf die derzeitigen Entwicklungen eingehen und diese in ihren Zusammenhang einordnen. Sodann werden ausgewählte Beiträge von unserer Homepage auch in den regulären Heften erscheinen. Den Anfang macht Rudi Schmidt, der Putins Rechtfertigungsrede für den Ukraine-Krieg untersucht (online unter prokla.de). In Vorbereitung sind Analysen zu den imperialen Interessen Russlands (Felix Jaitner), zum bundesdeutschen Kriegeskeynesianismus (Jens Warburg) sowie zur Spaltung und Neuordnung der Linken in Russland (Ewgeniy Kasakow).

In Zeiten sich häufender und zuspitzender Krisen tun kritische Analysen Not, die über gesellschaftliche und geopolitische Kräfteverhältnisse aufklären und ein im progressiven – und das

heißt derzeit vor allem: im friedenspolitischen, herrschaftskritischen und sozial-ökologischen – Sinne eingreifen-des Handeln informieren können. Die PROKLA möchte mit dieser Ausgabe ein ehemaliges Redaktions- und heutiges Beiratsmitglied würdigen, das sich seit Jahrzehnten um eine solche wissenschaftliche Praxis verdient macht: Alex Demirović, der am 17. Mai 2022 seinen 70. Geburtstag feiert.

Alex gehörte der PROKLA-Redaktion von 2003 bis 2018 an. Seitdem ist er Mitglied des Redaktionsbeirats. Seine PROKLA-Geschichte währt allerdings schon deutlich länger. Sie begann 1988 mit einem Aufsatz über »Die Soziologen auf der Suche nach ihrer Disziplin«, in der er die Geschichte der bundesdeutschen Soziologie in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nachzeichnet (Heft 70 der PROKLA). Insgesamt weist unsere Homepage 27 Aufsätze nach, die Alex in 34 Jahren für die PROKLA verfasst hat (online unter prokla.de).

Angesichts der Vielfalt an empirischen Fragen und theoretischen Debatten, zu denen er sich darin äußert, fällt es nicht leicht, thematische Schwerpunkte zu identifizieren. Zwei Themen seien dennoch hervorgehoben. Erstens zieht sich die Frage der (Wissens-)Politiken der Intellektuellen durch viele seiner Texte. Sie bildet gleichsam einen Bogen, der seinen ersten Aufsatz für die PROKLA mit dem vorläufig letzten in der vorliegenden Ausgabe verbindet. War es in jenem die Wissensproduktion deutscher Soziolog*innen, die er als soziale Praxis in den Kräfteverhältnissen der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit verortete, so befasst er sich in diesem mit dem spannungsreichen

Verhältnis zwischen epidemiologischen Wissen und politischen Entscheidungen, wie es sich in der Coronapandemie beobachten lässt. Insofern verwundert es nicht, dass seine theoretischen Bemühungen nicht zuletzt darauf angelegt waren und sind, Foucault und die marxische Tradition – darin neben Marx selbst vor allem die Kritische Theorie der Frankfurter Schule – miteinander zu verbinden. Die Arbeiten Foucaults, so die These, die Alex in einem Beitrag zur PROKLA 151 (Gesellschaftstheorie nach Marx und Foucault) entwickelte, müssten im Kontext der von Marx begründeten Problematik verortet werden. Gleichzeitig dienen sie der Selbstreflexion der vom Marxismus erhobenen Wahrheitsansprüche.

Zweitens sind die Kritik der liberalen Demokratie und das Bemühen um einen radikalen Demokratiebegriff wiederkehrende Themen in Alex' Arbeiten. Sein zweiter Aufsatz für die PROKLA, 1991 in Heft 84 erschienen, trägt den Titel »Ökologische Krise und die Zukunft der Demokratie«. Darin erörtert er den Zusammenhang zwischen Demokratisierung und einer Überwindung der ökologischen Krise und entfaltet die These, dass »eine Strategie zur Lösung ökologischer Probleme selbst zu einer demokratischen Transformation der kapitalistischen in vergesellschaftete und den kollektiven Willensbildungsprozessen unterworfenen Produktionsverhältnisse beitragen« könne (Heft 84: 446). In seinen Arbeiten zu Räte-, Wirtschafts- und radikaler Demokratie, von denen einige in der PROKLA erschienen sind (siehe etwa »Rätedemokratie oder das Ende der Politik« in Heft 155 und »Multiple Krise, autoritäre Demokratie und

radikaldemokratische Erneuerung« in Heft 171) hat er diese Überlegung weiterentwickelt.

Die in einem starken Sinn demokratische und damit vernünftige Einrichtung von Gesellschaft ließe sich als Alex' politisches Leitmotiv bezeichnen. Daran hielt er gegen alle sozialwissenschaftlichen Moden – vom faktischen Abgesang auf den Klassenbegriff in der deutschen Sozialwissenschaft seit den 1980er-Jahren bis zum Weichspülen kritischer Staats- und Demokratietheorie in der Governance-Forschung der 1990er- und 2000er-Jahre – fest. *Der nonkonformistische Intellektuelle* – so der Titel seiner 1999 im Suhrkamp-Verlag erschienenen Habilitationsschrift über die »Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule« – kann insofern auch als Selbstbeschreibung beziehungsweise als Bezeichnung für das Forschungsprogramm gelesen werden, das Alex verfolgt.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass zentrale Begriffe dieses Forschungsprogramms seit einiger Zeit wieder Eingang in die Universitäten gefunden haben. So wird in der akademischen Soziologie wieder über Klassen geredet, und selbst das Privateigentum an den Produktionsmitteln scheint wieder zum Gegenstand sozialwissenschaftlicher Debatten zu werden (siehe etwa den Sonderforschungsbereich *Strukturwandel des Eigentums* an der Friedrich-Schiller-Universität Jena). Bislang handelt es sich nur um zarte Pflänzchen, deren Gedeihen nicht zuletzt wegen der Krise der gesellschaftlichen und politischen Linken keineswegs ausgemacht ist. So bleibt erst einmal nur die Hoffnung, dass sich mit der vorsich-

tigen Öffnung mancher Hochschulen auch eine nachträgliche Bestätigung von Intellektuellen wie Alex verbindet, die an den Rändern des deutschen Wissenschaftssystems unter oft widrigen Bedingungen am Projekt einer kritischen Gesellschaftstheorie und einer radikaldemokratisch-sozialistischen Transformationsstrategie weitergearbeitet haben.

Der Zugang zum Systemkern blieb für Alex zeit seines Berufslebens verschlossen, die akademische Anerkennung in Gestalt einer regulären Professur wurde ihm verwehrt. Dafür war seine – immer suchende – Unbeirrtheit allem Anschein nach zu viel des Nonkonformismus. Das ist ein Wermutstropfen und sagt viel über die Borniertheit des deutschen Systems akademischer Wissensproduktion aus. Es kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Alex viele Menschen intellektuell geprägt hat und dass er unter kritischen Wissenschaftler*innen im In- und Ausland einen hervorragenden Ruf genießt.

Auch die PROKLA hat ihm viel zu verdanken. Die Redaktion hat deshalb Freund*innen und Weggefährte*innen gebeten, Alex zu seinem 70. Geburtstag mit Beiträgen zu würdigen, die zentrale von ihm bearbeitete Themen aufgreifen, sich dabei auf seine Arbeiten beziehen, eine kritische Zeitdiagnose beinhalten und strategische Fragen der gesellschaftlichen und politischen Linken diskutieren. Den Zwängen des akademischen und politischen Betriebs, aber sicher auch der aktuellen von Krieg und Corona geprägten Situation ist es geschuldet, dass nicht alle angefragten und zugesagten Beiträge, die selbstredend ihrerseits nur einen Ausschnitt von

Alex' Arbeit und Kooperationsbeziehungen abdecken, auch realisiert werden konnten. Dennoch hoffen wir, zumindest einen Eindruck des intellektuellen Anregungspotenzials von Alex' Texten vermitteln zu können. Dazu haben wir das Heft in drei Rubriken unterteilt: An Alex' Arbeiten anschließende *Analysen* zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen; kürzer und eher politisch und biographisch orientierte *Interventionen*; sowie *Zwischenbetrachtungen*, in denen sich Alex selbst äußert (ohne dass er über den Kontext seiner Äußerungen zuvor informiert worden wäre).

Den Anfang der *Analysen* macht ein Aufsatz von Julia Dück, der dem Zusammenhang von Geschlecht und Kapitalismus nachgeht. Im Anschluss an Alex' Arbeiten zum Thema männlicher Führung und an seine Studien zur Krise der Geschlechterverhältnisse argumentiert der Text, dass kapitalistische Gesellschaften als Gesamtzusammenhang verschiedener Herrschaftsverhältnisse und -praxen zu verstehen sind – ohne sie zugleich als Totalität zu ontologisieren, ohne Kapitalismus als Namengeber der Gesellschaftsformation als vorrangige Herrschaftslogik zu verstehen. Dabei stehen Geschlechter- und Klassenverhältnisse zwar in einem inneren Reproduktionszusammenhang, allerdings sind Geschlechterverhältnisse durch spezifische Eigenlogiken, vergeschlechtlichte Subjektivitäten, durch eine relative Autonomie gekennzeichnet. Um das konkrete Verhältnis von autonomen Praxen auf der einen und ihrem gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhang auf der anderen Seite in den Blick zu nehmen, schlägt

die Autorin vor, ein feministisch erweitertes Verständnis der von Gramsci entwickelten Vorstellung eines hegemonialen und kohärenten Zusammenhangs der Produktions-, Lebens- und Seins-Weisen in Anschlag zu bringen.

In seinen staatstheoretischen Arbeiten hat sich Alex stark auf Nicos Poulantzas bezogen. 1987 veröffentlichte er eine Monographie zu dem griechischen Staatstheoretiker, die 2007 in einer überarbeiteten und erweiterten Neuauflage erschien. Auch Bob Jessop hat Poulantzas intensiv rezipiert und so wie Alex eine Monographie über ihn verfasst. Zusammen mit Joachim Hirsch haben beide Poulantzas' auf deutsch lange vergriffenes Werk *Staatstheorie* 2002 neu herausgebracht und mit einer längeren Einleitung versehen. Im vorliegenden Heft rekonstruiert Jessop zunächst Poulantzas' Analyse des kapitalistischen Staates, der sozialen Klassen und der politischen Strategie hin zu einem demokratischen Sozialismus und setzt sich sodann mit Alex' Poulantzas-Rezeption auseinander.

Für die feministisch-materialistische Staatstheorie waren Alex' Arbeiten zum bürgerlich-kapitalistischem Staat ein wiederkehrender Bezugspunkt. Das macht Birgit Sauer in ihrem Beitrag deutlich. Ausgehend von queerfeministischen Thematisierungen von Emotionalität und Affektivität und Alex' neo-marxistischen Theoretisierungen von Staat und Demokratie entwirft sie ein Konzept von »affektiver Demokratie«. Dessen Kernidee besteht darin, bürgerlich-kapitalistische Trennungen und Ausbeutungsverhältnisse zu überwinden, indem Demokratisierung von

Sorge- und Arbeitsverhältnissen und Affektivität her gedacht und so das Verhältnis von Demokratie und Emanzipation neu ausgelotet wird.

Thomas Sablowski, Etienne Schneider und Felix Syrovatka untersuchen die Kontinuitäten und Brüche im europäischen Regulationsmodus seit der Eurokrise. In Anlehnung an Alex' Kritik am Regulationsansatz versuchen sie Licht in die aktuelle Dunkelfase kapitalistischer Entwicklung in der EU zu bringen und damit den von Alex kritisierten stroboskopischen Effekt zu umgehen. Sie argumentieren, dass in den letzten Jahren erhebliche Verschiebungen im europäischen Regulationsmodus zu beobachten waren, insbesondere in der Regulation des Geld-, Lohn- und Konkurrenzverhältnisses. Diese Verschiebungen seien einerseits das Resultat geopolitischer Verschiebungen und andererseits der Versuch, die infolge der Eurokrise entstandenen Krisentendenzen zu bearbeiten. Die Brüche mit der neoliberalen Integrationsweise, die sich daraus ergeben, werfen die Frage einer neuen Entwicklungsweise in der Europäischen Union auf.

Jakob Graf verdeutlicht in seinem Beitrag, dass heutige Gesellschaften durch die Gleichzeitigkeit verschiedener gesellschaftlicher Naturverhältnisse gekennzeichnet sind, und geht auf Widersprüche und Konflikte zwischen diesen ein. Seine These ist, dass kapitalistische Gesellschaften sozio-ökonomisch nicht homogen, sondern durch eine strukturelle Heterogenität gekennzeichnet sind, die sich aus der gleichzeitigen Existenz unterschiedlicher Produktionsformen und -weisen ergibt. Anschließend an Louis Althusser's

Konzept des »komplex strukturierten Ganzen« und Einsichten der Regulationstheorie führt er aus, wie die genannte sozioökonomische Heterogenität mit widersprüchlichen Formen der Regulation sowie verschiedenen gesellschaftlichen Naturverhältnissen einhergeht. Graf zeigt, wie eine derartige Herangehensweise Überschneidungen von sozialen und ökologischen Konfliktlinien entlang von Klassengrenzen erkennbar werden lässt.

Ulrich Brand und Markus Wissen befassen sich mit der wirkmächtigen Erzählung vom Anthropozän. Sie kritisieren, dass die Herrschaftsförmigkeit kapitalistischer Naturverhältnisse in diesem keine Rolle spielt. Insofern liefere das Anthropozän-Narrativ die Begleitmusik zu einer ökologischen Modernisierung der Produktionsweise in Richtung eines grünen Kapitalismus. Dieser verfüge in den Ländern des globalen Nordens durchaus über ein hegemoniales Potenzial, bleibe aber, sofern er sich überhaupt durchsetzt, fragil. Vor allem sei er nicht in der Lage, die sozial-ökologischen Destruktivkräfte der kapitalistischen Produktionsweise zu neutralisieren, so dass er letztlich die Krise verschärfe. Ausgehend von Alex' Überlegungen zu einem grünen Sozialismus und der Demokratisierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse setzen sich Brand und Wissen mit jüngeren ökosozialistischen Entwürfen auseinander. Diese warten mit alternativen Krisendiagnosen und -strategien auf, bedürfen aber einer staats- und hegemonietheoretischen Fundierung und können in dieser Hinsicht von Einsichten der kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse profitieren.

Die drei Beiträge in der Rubrik *Interventionen* stellen neben fachlichen und politischen auch biographische Bezüge zu Alex her. *Joachim Hirsch* anerkennt Alex' fortwährendes Engagement für die Kritische Theorie, die materialistische Staatstheorie und für die sozialistische Utopie. Alex habe durch seine Poulantzas-Rezeption zusammen mit *Joachim Hirsch* und *Bob Jessop* wesentlich zur Rekonstruktion einer materialistischen Staatstheorie beigetragen. Seinen Einsatz für die Partei Die LINKE sieht *Hirsch* dagegen durchaus kritisch. Gleichzeitig hebt er Alex' Festhalten an der sozialistischen Vision einer freien und humanen Gesellschaft jenseits des Kapitalismus hervor.

Joachim Beerhorst würdigt Alex' Beiträge zum innergewerkschaftlichen Diskurs als Referent, Tagungsleiter und Diskussionspartner, als Mitherausgeber eines Bandes über kritische Theorie im Strukturwandel und als Autor einer wichtigen Studie zum Stand der Diskussion um Mitbestimmung und Demokratie in der Wirtschaft. *Beerhorst* reflektiert Begegnungen mit Alex in der Zusammenarbeit mit der IG Metall, sowohl im Bereich der Bildungsarbeit als auch auf dem Feld der gesellschaftstheoretischen und -politischen Reflexion gewerkschaftlicher Arbeit. Darüber hinaus werden von ihm die Wirkungen dieser intellektuellen Interventionen auf die gewerkschaftliche Praxis eingeschätzt und offene (Forschungs-)Fragen in Bereichen wie der Demokratisierung der Arbeit und dem Bewusstsein sowie den Interessenorientierungen von Lohnabhängigen aufgeworfen.

Christina Kaindl und *Bernd Riexinger* erörtern die Chancen und Herausfor-

derungen einer verbindenden Klassenpolitik und die Rolle der Intellektuellen darin. Sie kritisieren die Engführung der Arbeiter*innenklasse auf den weißen männlichen Industriearbeiter und die damit oft einhergehende Kritik an einer »Identitätspolitik«. Damit werde ein großer Teil der Arbeiter*innenklasse unsichtbar gemacht. Die Aufgabe der Intellektuellen und vor allem auch der Partei der LINKEN bestehe darin, einen Raum zu schaffen, in dem sich spaltende Alltagserfahrungen bearbeiten, Kräfteverhältnisse verstehen und Interessen bündeln lassen. Die Subalternen müssten in die Lage versetzt werden, sich selbst zu repräsentieren. Angesichts der Klimakrise stelle sich ein sozialökologischer Systemwechsel als eine der zentralen Herausforderungen verbindender Klassenpolitik dar. Es gehe darum, »die Produktion von der Chaotik der Akkumulation umzustellen auf ein demokratisch beschlossenes Niveau der Bedarfsbefriedigung«. Alex' Arbeiten zur Wirtschaftsdemokratie liefern dafür wichtige Impulse.

In den *Zwischenbetrachtungen* schließlich kommt *Alex Demirović* selbst zu Wort. In einem autobiographischen Interview, das die PROKLA und die *Luxemburg* gemeinsam mit ihm geführt haben, geht es um seine theoretische und politische Sozialisation. Alex berichtet von seiner Beziehung zu *Althusser* und *Foucault* und von dem tiefen Eindruck, den *Nicos Poulantzas* bei ihm hinterließ. Das Gespräch vermittelt zudem Einblicke in zeithistorische Auseinandersetzungen der linken Theorie- und Wissensproduktion sowie in die Gründungsgeschichte der Grünen aus dem linkssozialistischen Milieu in

Frankfurt. Selbstredend äußert sich Alex auch zu seiner ersten Begegnung mit der PROKLA.

Im zweiten Teil seines Textes über den kapitalistischen Staat in der Pandemie (Teil 1 in Heft 206) untersucht *Alex Demirović* das Verhältnis von wissenschaftlichem Wissen und politischen Entscheidungen. Nicht erst seit der Pandemie, so seine Beobachtung, kommt es zu einer Epistemisierung von Politik und einer Politisierung der Wissensproduktion. Zudem gebe es in keiner der beiden sich wechselseitig durchdringenden Sphären einen pluralistischen Meinungsstreit. Vielmehr müssten die gesellschaftlichen Antagonismen in Rechnung gestellt werden, um zu begreifen, welche Position warum erfolgreich einen Wahrheitsanspruch geltend machen könne. Der Staat ziehe die Wissens- und Wahrheitskonflikte auf sein

Terrain und gebe ihnen eine Form, die sie mit der Reproduktion einer strukturell widersprüchlichen Gesellschaft kompatibel mache, ohne dabei die Widersprüche neutralisieren zu können. Die autoritär-populistische Wahrheitspolitik der Coronaleugner*innen politisiere dies auf eine regressive Weise.

Unser herzlicher Dank gilt der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die inhaltliche Kooperation und finanzielle Unterstützung dieser Ausgabe der PROKLA. Besonders bedanken wir uns bei Mario Candeias (Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung – IfG), Ulrich Brand (IfG und Universität Wien) und Thomas Sablowski (IfG und PROKLA-Beirat) für ihre Mitarbeit in der Heft-Redaktion und Chris W. Wilpert für die Schlussredaktion.

Der PROKLA-Förderverein

Die PROKLA erscheint seit 1971 und bietet politisch engagierte sozialwissenschaftliche und ökonomische Analysen. Allein von den Verkaufserlösen kann sich die PROKLA nicht finanzieren, und in die Abhängigkeit von Parteien oder großen Verlagen wollte sie sich nie begeben. Deshalb wird die PROKLA von einem Förderverein herausgegeben, der »Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V.«, die jährlich in ihrer Vollversammlung die Redaktion der Zeitschrift wählt und die nächsten Themenschwerpunkte diskutiert.

Kritische Sozialwissenschaft kann nicht dem Markt überlassen werden. Ohne solidarische Strukturen und finanzielle Unterstützung sind Zeitschriften wie die PROKLA kaum möglich. Die finanziellen Beiträge der Vereinsmitglieder ermöglichen das Erscheinen der PROKLA, sie schaffen die Voraussetzungen für Kontinuität und Planbarkeit, wie sie für die Redaktionsarbeit unabdingbar sind. Wir freuen uns über weitere Mitglieder, regelmäßige Spenden oder einmalige Zuwendungen. Weitere Informationen teilen wir gerne per E-Mail mit (redaktion@prokla.de).

Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V. | Postbank Berlin | IBAN: DE17 1001 0010 0538 1351 00 | BIC: PBNKDEFF